

wie herabsetzen zu wollen, seien einige Bedenken vorgebracht. Sie betreffen vor allem den Umfang. In manchen Teilen wäre eine weniger blumenreiche Darstellung erwünscht, so schön sie sich auch liest. Das übersetzte Buch stellt an den deutschen Leser große Anforderungen. Da sind zunächst die vielen wörtlichen Zitate aus dem Französischen und Englischen, die zum Teil schwer übersetzbar sind, wie S. 381 (de Fontane) und S. 646 (Montaigne). Dann werden Autoren angeführt, die einem Deutschen wohl ziemlich unbekannt sind, wie Lucius, Delehay, Boissier, Péguy. Auch an sprachlichen Ausdrücken wie: Insinuieren, Repristination, Evokation, Erwischen, Bemogeln kann man Anstoß nehmen. Druckfehler sind: S. 389 Hexameron statt Hexaameron; S. 402 sackkundig statt sachkundig, S. 447 pro octavo statt octava; S. 476 Hernani statt Ernani; S. 493 in atomo statt en; S. 585 den rhyton statt das rhyton; S. 669 Christos woskresse statt woskress. Fehlerhafte Bibelzitate: S. 72: Is 9, 3 statt 2; Tob 4, 18 statt 17. Das Zitat auf S. 607 ist Eccli 30, 18 entnommen.

Stift St. Florian.

Dr. Adolf Kreuz.

Die Kirche als der Leib Christi. Nach der Lehre des hl. Paulus. Exegetisch, systematisch und in der theologischen wie praktischen Bedeutung dargestellt. Von Thaddäus Soiron O. F. M. (240.) Düsseldorf 1951, Patmos-Verlag. Ganzleinen geb. DM 10.80.

Das Mysterium der heiligen Kirche. Ihr Sein und Wirken im Organismus der Übernatur. Von Dr. Carl Feckes. 3. Auflage. (287.) Paderborn 1951, Verlag Schöningh. Leinen geb. DM 8.80.

Das Werk des verdienstvollen Aachener Theologen Soiron, der heuer in sein 70. Lebensjahr getreten ist, beschäftigt sich mit dem tieferen Sinn der paulinischen Bezeichnung der Kirche als „Leib Christi“. Nach einer eingehenden Analyse aller in Betracht kommenden Paulus-Stellen lehnt der Verfasser sowohl die Meinung derer ab, die sich das Verhältnis Christus—Kirche „real-somatisch“ dachten (Kastner, Maßmann, Haugg, Pelz), als auch die Ansicht jener, die es zu einem rein bildlichen Vergleich verflüchtigten (Deimel, Koster, Holzer), und entscheidet sich für die „bildlich-reale“, bzw. „geistig-organische“ Lösung (mit Wikenhauser, Feckes, Bernhart, Mitterer, Przywara, Loosen und Jüssen). Wertvoll sind an dem Buche die Übersicht über das vor einem Jahrzehnt in Deutschland viel erörterte Problem und die Analyse der paulinischen Stellen mit der systematischen kurzen Zusammenfassung. Da das jetzt erst gedruckte Werk schon um 1939 entstanden ist, ist die Enzyklika „Mystici Corporis“ leider nicht berücksichtigt.

Feckes' nun schon zum dritten Male aufgelegte theologisch-organische Darstellung der Kirche verdient das höchste Lob, das einem Buche gespendet werden kann. Es wird in der ekklesiologischen Literatur auch nach „Mystici Corporis“ immer einen bestimmenden Platz einnehmen.

Lin. a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer.

Natura humana. Von Eucharis Berbuir O. F. M. (237.) München 1950, Kösel-Verlag (Hochlandbücherei). Leinen geb. DM 7.50.

Der Verfasser, der in letzter Zeit durch seine ungewöhnlich tiefen Predigt-Meditationen steigendes Ansehen gewonnen hat, legt hier eine Art „Anthropologie der Gnade“ vor. Nach einem einführenden Kapitel über Christentum und Marxismus beschreibt er eindringlich die Weise, wie die menschliche Natur in allem von der Gnade her bestimmt wird. Überaus wohlthuend klingen diese lichten Wahrheiten gegenüber dem nachgerade schon bis zum Überdruß wiederholten Existenz-Gejammer gewisser zeitgenössischer Philosophien. Ein Bedenken allerdings meldet sich: ob die starke Betonung des Gnadenhaften nicht doch manchen Leser zu dem Mißverständnis verleiten könnte, als ob die Gnade fast zur Wesensnatur des Menschen gehörte. Sollte nicht etwas deutlicher gemacht werden, daß die Gnade zwar das „größere Leben“ im Menschen bedeutet, daß sie aber

dennoch immer bloß „Akzidens“ bleibt; nur für Gott ist das Übernatürliche Wesensnatur. Wohl hält sich Berbuir weit entfernt von einer Abwertung der Natur im Menschen, wie sie für weite Kreise der reformatorischen Theologie bezeichnend ist. Aber irgendwie scheint auch hier das Naturhafte verkürzt, wenn nicht ausgeklammert. Gewiß ist die „reine Natur“ nur ein theologischer Hilfsbegriff, weil die Menschennatur tatsächlich heilsgeschichtlich nur als begnadete oder zur Wiederbegnadigung berufene auftritt. Dennoch spielt der Begriff der „reinen Natur“ (wie in anderen Fällen manche andere wissenschaftliche Fiktion) eine nicht zu unterschätzende Rolle für die klare Unterscheidung von Natur und Gnade. Nicht umsonst hat neuestens Pius XII. wiederholt die große Bedeutung des natürlichen Sittengesetzes als unentbehrlicher Grundlage gemeinsamen Ordnungsstrebens über alle tatsächlichen Glaubens-Gegensätze hinaus hervorgehoben. Daß Berbuir um diese Dinge weiß, ist selbstverständlich und steht auch zwischen den Zeilen. Aber man möchte sie, wie gesagt, noch etwas deutlicher lesen können.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp.

Die philosophische Grundlegung der katholischen Sittenlehre. Von Theodor Steinbüchel. (Handbuch der katholischen Sittenlehre, Band I, 1. und 2. Halbband). Vierte, durchgesehene Auflage. (410 und 325). Düsseldorf 1951, Patmos-Verlag. Ganzleinen geb. DM 33.—, brosch. DM 28.50.

In würdiger Ausstattung legt uns der Patmos-Verlag in Düsseldorf die vierte Auflage des I. Bandes des Handbuches der katholischen Sittenlehre, herausgegeben von Dr. Fritz Tillmann, in zwei Halbbänden vor. Über das Gesamt-moralwerk Tillmanns ein Wort zu verlieren, erübrigt sich, ist doch sein Handbuch eine der glänzendsten Leistungen der neueren Moraltheologie. Der von Steinbüchel bearbeitete I. Band bietet eine Zusammenschau aller modernen Probleme der philosophischen Grundlegung der Moraltheologie samt den Lösungsversuchen, wie sie wohl kein anderes Werk bringt. Bei ihrem Ersterscheinen im Jahre 1938 fand die Arbeit Steinbüchels eine etwas zurückhaltende Besprechung (siehe diese Zeitschrift, 1939, S. 517). Doch die Tatsache, daß nun eine vierte Auflage erscheint, beweist schlagend, welch günstige Aufnahme sie in Wirklichkeit gefunden hat, beweist damit auch ihren hohen Wert.

Linz a. d. D.

Dr. Ferdinand Spiesberger.

Die Bedeutung des Systemgedankens für die Moraltheologie in Deutschland seit der Thomas-Renaissance. Von Dr. theol. Paul Hadrossek. (Münchener Theologische Studien. II. Systematische Abteilung, 2. Band). (XX und 366). München 1950, Karl-Zink-Verlag. Brosch. DM 18.—.

In der Schriftenreihe „Münchener Theologische Studien“, die im Auftrag der Theologischen Fakultät der Universität München herausgegeben wird, erschien vorliegende eingehende Untersuchung über den Systemgedanken für die Moraltheologie in Deutschland in den letzten hundert Jahren. Wenn manche Kreise der Moraltheologie eine größere oder kleinere Systemlosigkeit zum Vorwurfe machen, so zeigt ihnen diese Arbeit, wie besonders in Deutschland darnach gestrebt wird, sie in ein kompaktes, einheitliches System zu bringen. Es waren nicht die schlechtesten Geister, die sich darum bemühten. Nicht weniger als 17 Namen tauchen auf, angefangen von Ferdinand Probst, Martin und Deutinger, über Linsenmann, Schindler, Mausbach, Schilling bis Fritz Tillmann.

Die Darstellung ist ein klarer Beweis dafür, daß die katholische Moraltheologie nicht stagniert, sondern ihre besten Köpfe einsetzt, um eine möglichst vollkommene Sittenlehre zu erreichen.

Linz a. d. D.

Dr. Ferdinand Spiesberger.

Herders Sozialkatechismus. Ein Werkbuch der katholischen Sozialethik in Frage und Antwort. Bearbeitet von P. Eberhard Welty O.P. In vier Hauptteilen. I. Band. Erster Hauptteil: Grundfragen und Grundkräfte des